

Der Autor ist Leiter des Diözesanarchivs St. Pölten und von daher bestens vorgebildet für ein Thema, das eine umfangreiche und subtile Kenntnis der Kirchen-, Profan- und vor allem auch der Lokalgeschichte verlangt. Vf. schätzt die zuweilen recht mißliche Quellenlage richtig ein, die es verbietet, in einzelnen Punkten zu endgültigen Urteilen zu kommen, und will sich damit begnügen, „ein erstes Gesamtbild“ der Politik Josephs II. gegenüber den Orden zu geben.

Die angestrebte umfassende Behandlung des Themas machte es notwendig, die „Prämissen“ (Kap. I) der josephinischen Politik zu erarbeiten: eine schon Ende des 17. Jh. beginnende Ordensfeindlichkeit, Rivalitäten zwischen Welt- und Ordensklerus, wachsender Einfluß protestantischer und jansenistischer Kreise in Wien und vor allem die Aufhebung des Jesuitenordens (II und III). Die verstärkte ordensfeindliche Politik unter Maria Theresia wird eingehend dargestellt (IV). Die Kap. V—IX behandeln die eigentliche staatskirchliche Politik Josephs II., dessen Wurzeln weit vor diesem liegen und deren Auswirkungen noch lange nach ihm anhalten: Die Gesetze des „josephinischen Kirchenregiments“ bleiben auch unter Leopold II. in Kraft (X). Ebenso zeichnet sich unter Franz II. vorerst keine Änderung der staatskirchlichen Politik ab, welche einige Orden in eine die Existenz bedrohende Krise geführt hatte (XI). Erst 1802 beginnt mit einem kaiserlichen Dekret eine neue Ära in der Geschichte des österreichischen Klosterwesens. Erlassen wurde es unter dem Druck der mißlichen Verhältnisse, in die sich das josephinische Kirchensystem selbst gebracht hatte (XII). Wenn auch die Unabhängigkeit früherer Jahre noch nicht erreicht war, so waren doch die ersten Schritte in Richtung auf die volle Freiheit getan. Der Reichsdeputationshauptschluß 1803 hat nicht nur die deutsche Kirche völlig verändert, sondern auch seine Auswirkungen in Österreich gehabt, die zusammen mit den Folgen der josephinischen Kirchenpolitik zu einem weiteren Klostersterben führte (XIII).

Fazit und Ende einer Epoche (XIV): Der josephinischen Klosterpolitik sind in Niederösterreich und Wien 70 Ordenshäuser zum Opfer gefallen. Die bekannten Schäden, die das josephinische Kirchenregiment angerichtet hat, treten natürlich in einer detaillierten Untersuchung wie der vorliegenden sehr deutlich hervor. Neben den administrativen Maßnahmen der Aufhebung und ihren kulturellen Folgeerscheinungen richtet Vf. sein Augenmerk vor allem auf die Auswirkungen auf die Seelsorge.

Nach und nach bessert sich die Lage. Es braucht aber nach 1802 noch über 50 Jahre, bis unter Kaiser Franz Josef ein Konkordat zustande kommt, das den Orden die gehörige Freiheit gewährt.

Die Darstellung spannt sich also von Karl VI. bis Franz Josef. Für einen gut überschaubaren Bereich erhalten wir ein anschauliches Bild der josephinischen Kirchenpolitik. Wer sich ein wenig historisches Interesse bewahrt hat, wird dieses Buch mit Gewinn lesen.

W. Daut.

## Hinweise

SCHLETTE, Heinz Robert: *Christen als Humanisten*. Reihe: Theologische Fragen, Band 11. München 1967: Verlag Max Hueber. 154 S., kart. DM 5,80.

Schlette fragt danach, wie der von der heutigen Menschheitsentwicklung geforderte, für Weiterleben und Überleben dieser Menschheit notwendige Humanismus beschaffen sein solle, und wie er sich zu Totaldeutungen der Wirklichkeit verhalte (Christentum, Marxismus). Er hebt wohl sehr richtig hervor, daß der sog. heutige Säkularisierungsprozeß nicht zu einem Atheismus, aber zu einer agnostizistischen Mentalität führe. Dies, meint der Vf., sei aber kein Schaden, sondern ermögliche erst Zusammenarbeit im Bereich des Humanen und eine Mehrzahl von umfassenden Weltdeutungen (Weltanschauungen, Glaubensüberzeugungen). An diesen Gedanken ist manches Bestechende, doch wird man mehr unterscheiden müssen in einen agnostisch-pragmatischen Humanismus (samt einer „einfachen Sittlichkeit“) als Mindestbasis für das Zusammenleben der Gesellschaft einerseits und der philosophischen Deutung der heutigen Weltentwicklung, die entweder theistisch, atheistisch oder prinzipiell agnostisch sein wird, andererseits. Zu welchem Agnostizismus führt nun die heutige Ent-

wicklung? Ein prinzipieller Agnostizismus ist — nach Schlette — für den Glauben ein ebenso starkes (oder stärkeres) Hindernis wie ein dezidiertes Atheismus (101). Eine weitere Frage ist zu stellen: wenn der pragmatische (und wissenschaftliche) Agnostizismus sich so aufdrängt, andererseits sich so sauber von philosophischen Gesamtdeutungen der Wirklichkeit abheben läßt und auf mehrere solcher Deutungen hin offen ist, wie kommt es dann zu so verschiedenen Deutungen (Marxismus, Existenzialismus etc.)? Wo liegen die Motive zu solchem „Überschritt“ in Einsicht und Freiheit (132), und lassen sie sich verifizieren? — Das Buch ist ein willkommener Gesprächsbeitrag zu einer offen bleibenden Frage.

DIRKS, Walter u. HANSSLER Bernhard: *Der neue Humanismus und das Christentum*. Reihe: Kleine Schriften zur Theologie. München 1968: Verlag Kösel. 152 S., kart. DM 9,80.

Welche Stellung nimmt der Christ in seiner Kirche zu Menschen ein, wie steht er zum „Humanismus“? Warnungen von Kirchenmännern vor „zuviel“ Bejahung des Menschen als häufiger Fall, bloß-innerweltlich-humanistische Exzesse in der theologischen Theorie als seltener Fälle, all das verwirrt das Bild. Antworten sind dort zu suchen, wo das Konzil gesprochen hat (besonders in der „Pastoralkonstitution“), wo Theologen eine verantwortete Theologie des Menschen erarbeiten. Solche Antworten müssen im Detail oft weit ausholen, müssen in die Geschichte der Kirche und in die Situation der Zeit hineinblicken, müssen erarbeitet werden in einem oft mühsamen Prozeß. Da bedarf es neben Einzeluntersuchungen auch der zusammenfassenden Darstellungen dessen, was heute schon zur Frage gesagt werden kann (wozu auch das immer Gültige gehörte, das der Glaube schon immer dazu zu sagen hatte). Solche Skizzen werden in diesem Band geboten. Sie sind von hohem Wert und helfen weiter. B. Hanssler hat zwei wichtige Beiträge beigesteuert (Die Kirche auf den Wegen der modernen Welt, Die Glaubensfrage des autonomen Menschen), W. Dirks entwirft eine Skizze dessen, was außerhalb der Kirche sich als Humanismus bezeichnet. Alle Beiträge ergänzen einander auf das beste. Am zweckmäßigsten liest man die interessanten Ausführungen, die nur gelegentlich etwas vereinfachen (122 f.), in der hier angegebenen Reihenfolge. Man wird die Lektüre nicht bedauern.

GUARDINI, Romano: *Die Kirche des Herrn*. Meditationen über Wesen und Auftrag der Kirche. Herder-Bücherei, Band 307. Freiburg 1968: Verlag Herder. 126 S., kart. DM 2,90.

Die drei Jahre nach ihrem ersten Erscheinen als Taschenbuch veröffentlichten sieben Meditationen stellen eine Ekklesiologie im kleinen dar, eine Lehre von der Kirche, welche von den fundamentaltheologischen Grundlagen bis zur Darstellung ihres Geheimnisses reicht. Zwar nicht Meditationen im strengen Sinn, so sind die einzelnen Abschnitte doch weit entfernt von einer trocken belehrenden Sprache, vielmehr lebendiger Umgang mit der Wirklichkeit Kirche, durch die uns das Heil begegnet. Ein kleines, aber wertvolles Buch von dem Mann, dessen berühmte gewordenes Wort 1922 den Beginn eines neuen Abschnittes in der Kirchengeschichte signalisierte: „Ein religiöser Vorgang von unabsehbarer Tragweite hat eingesetzt: Die Kirche erwacht in den Seelen.“

SUSTAR, Alois: *Gewissensfreiheit*. Reihe: Theologische Meditationen, Band 17. Köln 1967: Verlag Benziger. 77 S., kart. DM 3,90.

Wenige Begriffe im heutigen kirchlichen Gespräch sind so anziehend und gleichzeitig so nebelhaft wie der Begriff der Gewissensfreiheit. A. Sustar, Moraltheologe in Chur/Schweiz, unternimmt hier eine Klärung. Er handelt über den „neuen Stellenwert des Gewissens“, Freiheit und Gewissen, „was ist Gewissensfreiheit?“, warum es sie geben müsse und wo sie ihre Grenzen fände. Der Weg zur Gewissensfreiheit, die Bildung des Gewissens, kommt im letzten Abschnitt zu Wort. Knapp und übersichtlich, was Umfang und Stil betrifft, wohlbegründet, was die Gedankenführung angeht, so bietet sich dem Leser diese Meditation an: ein willkommener Beitrag in einer anregenden Reihe von Kurzveröffentlichungen. Am Ende hat der Leser den Trost, einen Standort gezeigt zu bekommen und selber näher an dem zu sein, was mit Gewissensfreiheit gemeint und gefordert ist.

KÜNG, Hans: *Gott und das Leid*. Reihe: Theologische Meditationen, Band 18. Köln 1967: Verlag Benziger. 69 S., kart. DM 3,90.

Die Frage nach dem Leid ist eine der ewigen, unstillbaren Fragen des Menschen; der Christ ist dieser Frage nicht enthoben, auch er spürt ihre drängende Schärfe. Der Vf. sagt zum Thema das, was christlich gesagt werden kann. Die verstandesmäßigen Erklärungen sind einerseits richtig, aber sie greifen nicht tief genug. Sehr gut ist das in den Abschnitten „Rechtfertigung Gottes“ und „Empörung“ ausgeführt. Die christliche Antwort ist nicht überall in der gleichen Dichte beschrieben, aber deutlich zeigt sich in dem Abschnitt „Freiheit des Glaubens“ dasjenige, was menschlich und christlich zu dieser dunklen Frage gesagt werden kann und auch gesagt werden muß: Gott hebt das Leid nicht auf, aber er nimmt es — in seinem Sohn — auf sich und gibt die Kraft, es zu bestehen. Er zeigt — in der Verherrlichung Jesu — seine letzte Sinnhaftigkeit; auch wenn „unendlich viel Leid in sich selbst sinnlos“ ist, so ist im bezwungenen Leiden Jesu die Hoffnung für den Glaubenden gegeben und damit bereits die Überwindung des Leidens. Diese Meditation ist ein gediegener Trost und eine wertvolle Hilfe für das geistliche Leben.

WIEDERKEHR, Dietrich: *In den Dimensionen der Zeit*. Reihe: Theologische Meditationen, Band 19. Köln 1968: Verlag Benziger. 80 S., kart. DM 3,90.

Der Vf., Dozent für Dogmatik am Seminar der Kapuziner in Solothurn, legt eine Reihe von Meditationen über die Zeit vor. Hatte nicht schon Augustinus die Rätselhaftigkeit der Zeit betont? Aber hier geht es nun nicht um eine Philosophie der Zeit als solcher, sondern: „1. wie ist unsere Gegenwart vom schon geschehenen Ereignis Christi her . . . bestimmt? 2. was ist uns an . . . Zukunft vorgestreckt? 3. wie können wir dieses Heute ergreifen und nachvollziehen?“, es geht also vom Ansatz her um ein christliches Nachsinnen über die Zeit. Dabei will der Vf. „die Mitte halten zwischen einer rein objektiven . . . ‚Geschichtstheologie‘ und einer kurzsichtigen anthropozentrischen, pseudochristlichen ‚Gegenwartsdeutung‘“ (8). Sehr zu begrüßen ist, daß dieses Thema vorgelegt wird, denn man kann die Bibel und den Glauben nicht verstehen ohne die „Dimensionen der Zeit“, ohne die Denkkategorie „Geschichte“. Die Gedanken, denen der Vf. nachgeht, sind wertvoll; leider erschließt sich das Heft vom Stil her (und doch wohl auch vom Thema her!) nicht ohne weiteres und stellt manche Anforderung an den Leser.

SCHELKLE, Karl Hermann: *Schuld als Erbteil?* Reihe: Theologische Meditationen, Band 20. Köln 1968: Verlag Benziger. 80 S., kart. DM 3,90.

Allenthalben gibt es, unter Theologen, aber auch bei vielen Gläubigen, Fragen nach dem, was die kirchliche Lehre von der Erbsünde eigentlich meine. Der Vf. beschreibt einige wichtige Texte aus dem Alten und dem Neuen Testament, die gewöhnlich bei der Ausdeutung der Erbsünde herangezogen werden, so vor allem Gen 1—3 und Röm 5. Er kommt dabei zu Ergebnissen, in denen viele katholische Schriftausleger mit ihm einig sein werden, wenn sie auch „dem Volk“ weniger bekannt gewesen sein dürften. Allerdings geht er kaum auf die neueren Versuche ein, die Erbsünde nun näher zu deuten. Das ist gewiß zuerst Sache des Dogmatikers, aber der Leser einer solchen Meditation erwartet hierzu doch einen ausführlicheren Hinweis als die sehr knappen Anspielungen, wie sie sich z. B. auf S. 17 oder 44 f. finden. Nützlich ist hingegen der kurze Blick in die Vätertheologie, der zeigt, wie die Schrifttexte schon der alten Kirche gehört und weiter durchdacht wurden.

KRINETZKI, Leo: *Das Alte Testament*. Eine theologische Lesehilfe. Band II: Prophetenbücher und Danielapokalypse. Freiburg 1967: Verlag Herder. 264 S., kart. DM 16,80.

Zielsetzung, Aufbau und Eigenart dieser vornehmlich bibeltheologisch geprägten Lesehilfe zum Alten Testament wurden bei Erscheinen des ersten Bandes erläutert (vgl. Ordenskorrespondenz 8 [1967] 467). Hier hat sich nichts geändert. Im zweiten Band behandelt der Vf. die prophetischen Bücher in der Reihenfolge des Schriftkanons. Der Analyse des Inhaltes der einzelnen Bücher gehen jeweils einführende Bemerkungen voraus, die kurz Auskunft geben über Verfasser, Entstehung und Aufbau des betreffenden Werkes. Der uns vorliegende Text der Prophetenbücher ist wie

bei fast allen anderen Schriften des Alten Testaments das Ergebnis einer längeren Entwicklung, deren Spuren oft noch deutlich zu erkennen sind. Der Autor hätte seinen Kommentar unter stärkerer Berücksichtigung dieser zum Teil komplizierten Textgeschichte schreiben können, etwa unter Berücksichtigung der ursprünglich selbständigen Sammlungen, die später zusammengearbeitet wurden. Wenn er darauf verzichtet, dann mit Rücksicht auf die exegetisch nicht weiter vorgebildeten Leser, die die einzelnen Bücher der Heiligen Schrift entsprechend ihrer heutigen textlichen Anordnung lesen. Die Auslegung selbst ist zuverlässig und bietet eine gute Orientierung und Hilfe beim Umgang mit der Heiligen Schrift.

KRINETZKI, Leo: *Das Alte Testament*. Eine theologische Lesehilfe. Band III: Psalmen, Klagelieder, Hohes Lied und Weisheitsbücher. Freiburg 1968: Verlag Herder. 282 S., kart. DM 16,80.

Mit dem dritten Band findet dieser allgemein verständliche theologische Kurzkomentar zum gesamten Alten Testament seinen Abschluß. Diesmal werden, Gattung für Gattung und Abschnitt für Abschnitt, die heilsbedeutsamen Grundzüge der Psalmen und Klagelieder, des Hohen Liedes und der Weisheitsbücher herausgearbeitet und erläutert, so daß besonders der nicht eigens vorgebildete Bibelleser einen Zugang zum verständnisvollen Lesen des Alten Testaments findet. Der unter Zeitdruck stehende Geistliche und Religionslehrer wird ebenfalls gern zu dem jetzt abgeschlossenen Kommentar greifen, weil er bei aller Kürze wertvolle Anregung und Hilfe für die Arbeit mit der Bibel bietet.

LOHFINK, Norbert: *Die Landverheißung als Eid*. Reihe: Stuttgarter Bibelstudien, Band 28. Stuttgart 1967: Verlag Katholisches Bibelwerk. 134 S., kart. DM 7,80.

Mit dieser Studie verabschiedet sich N. Lohfink (jetzt Prof. am Päpstlichen Bibelinstitut, Rom) als Mitherausgeber der SBS. Sein Nachfolger wird Prof. R. Kilian. McCarthy stellt in seiner Übersicht über die Bundesforschung der letzten Jahre (Der Gottesbund im Alten Testament, SBS 13; vgl. die Bespr. in: OK 8 [1967] 100) fest, daß das wiederauflebende Interesse an der Bundesforschung kaum Arbeiten über den Väterbund hervorgebracht habe. L. fragt, welches der älteste Text sei, der die Tradition vom Väterbund bezeuge. Er findet ihn in Genesis 15, dem Landverheißungseid Jahwes an Abraham. Wie immer bei L. wird der Leser in einer ansprechenden Darstellungsweise in alle anstehenden Fragen (wie Gattung, Literarkritik, Struktur, Traditionsgeschichte, Rückfrage nach den historischen Anfängen usw.) eingeführt. Die gewonnenen Ergebnisse sind S. 114—117 noch einmal zusammengefaßt.

*Neues Testament*. Übersetzt und erklärt von Otto KARRER. Neubearbeitete Auflage. München 1967: Verlag Ars Sacra Josef Müller. 820 S., Kunstleder. DM 13,80. Karrers Bibelübersetzung, die in enger Zusammenarbeit mit evangelischen Christen entstanden ist, bedarf keiner weiteren Empfehlung. Seit ihrem ersten Erscheinen 1949 wurde sie ständig verbessert und den neuesten Forschungsergebnissen angepaßt. Die hohe Auflagenzahl beweist, daß diese Ausgabe viele Freunde gefunden hat, die besonders für den guten Stil der Übersetzung, die gehaltvolle Einleitung, die hilfreichen Anmerkungen und das ausführliche Register dankbar sind. Auch die jetzt vorliegende neueste Auflage wurde weiter verbessert, verschiedene Texterklärungen präzisiert und die Übersetzung an einigen Stellen verdeutlicht. Es bleibt zu wünschen, daß auch diese erste Neubearbeitung nach dem Konzil Käufer und eifrige Benutzer findet.

BOUWMAN, Gilbert: *Das dritte Evangelium*. Einübung in die formgeschichtliche Methode. Düsseldorf 1968: Verlag Patmos. 184 S., kart. DM 15,80.

Der Vf. gibt einleitend eine gute Übersicht über die Geschichte der neueren Exegese von der Leben-Jesu-Forschung bis zu Rudolf Bultmann, dessen Lehre und Methode beschrieben werden. Seine weiteren Ausführungen gelten fast ausschließlich der Begründung der eigenen Hypothese, die Apostelgeschichte sei vor dem Lukasevangelium niedergeschrieben worden. Vor allem wegen der Problematik, die hinter dieser Hypothese steht — die bisher allgemein angenommene Reihenfolge wird auf den Kopf gestellt —, kann dieses Buch unsern Lesern nicht empfohlen wer-

den; Gründe und Gegengründe werden nicht ausreichend gegenübergestellt und die wissenschaftliche Literatur nur ungenügend verarbeitet und zitiert. In der Einzel-exegese hat man zuweilen den Eindruck, daß heutige Fragestellungen an das Evangelium herangetragen werden und in unzulässiger Weise die Auslegung bestimmen. Das Buch kann auch schwerlich als „Einübung in die formgeschichtliche Methode“ betrachtet werden, wie der Untertitel ankündigt.

SEIDENSTICKER, Philipp: *Die Auferstehung Jesu in der Botschaft der Evangelisten*. Reihe: Stuttgarter Bibel-Studien, Band 26. Stuttgart 1967: Verlag Katholisches Bibelwerk. 160 S., kart. DM 8,80.

Die Frage nach Sinn und Bedeutung der biblischen Botschaft von der Auferstehung Jesu steht gegenwärtig im Mittelpunkt der Theologie. Auf die extremen Positionen im prot. Raum hat schon J. Kremer (Das älteste Zeugnis von der Auferstehung Christi, SBS 17; vgl. die Bespr. in: OK 8 [1967] 227), ausgehend von 1 Kor 15, 1—11, eine viel beachtete Antwort gegeben. Breiter angelegt ist die vorliegende Untersuchung S.'s, die nicht in erster Linie nach den historischen Ereignissen fragt, sondern nach „der Gestalt und dem Inhalt der urkirchlichen Osterpredigt von ihren Anfängen bis zum Ende der apostolischen Zeit, ihrem Gestaltwandel und den Gründen ihrer jeweiligen Akzentuierung“ (S. 5). Eine positive Darlegung der Probleme in traditionsgeschichtlicher Sicht also. Der Vf. untersucht die vorsynoptische Osterverkündigung (I) und Eigenart und Offenbarungsgehalt vorsynoptischer Osterberichte (II), die Osterverkündigung der synoptischen Evangelien (III) und zuletzt das Testament des Apostels Johannes für die Kirche (IV). Die S. 145—151 in 10 Thesen formulierten Ergebnisse zeigen, daß es in der Hl. Schrift unbestreitbar verschiedene Ausgestaltungen und theologische Deutungen der Osterbotschaft und -berichte gibt. Es zeigt sich auch hier, daß das Zeugnis der Kirche vom auferstandenen und lebenden Herrn in Predigt und Glaube von der Darstellungsweise zu unterscheiden ist (S. 150).

SEIDENSTICKER, Philipp: *Zeitgenössische Texte zur Osterbotschaft der Evangelien*. Reihe: Stuttgarter Bibel-Studien, Band 27. Stuttgart 1967: Verlag Katholisches Bibelwerk. 76 S., kart. DM 5,80.

Als willkommene Nebenfrucht seiner Arbeit bietet der Vf. in einem folgenden Bändchen zeitgenössische Texte zur Osterbotschaft der Evangelien, nach folgenden Gesichtspunkten geordnet: Der Glaube an ein Weiterleben nach dem Tode im griech.-röm. Heidentum, Zur Auferstehungshoffnung des Judentums, Ntl. Osterberichte apokalyptischen Stils und im Stil der eschatologischen Auferstehungs-Erwartung, Nichtkanonische Ostertraditionen.

Die Textsammlung bietet einen guten Einblick, vor allem für interessierte Nichttheologen, in die „Forschungsgeschichte“ der ntl. Osterverkündigung. Wer sich auf Ostern geistlich und geistig vorbereiten will, sollte an den SBS 17, 26, 27 nicht vorbeigehen.

*Auf den Trümmern des Tempels*. Land und Bund Israels im Dialog zwischen Christen und Juden. Hrsg. von Clemens THOMA. Wien 1968: Verlag Herder. 128 S., Paperback. DM 10,80.

Israel ist keine einheitliche und eindeutig abgrenzbare Größe. In seiner Vielschichtigkeit als geographische Bezeichnung, geschichtliches Ereignis und theologische Repräsentanz ist es mit dem Schicksal des Volkes Israel beladen, mit dem es zusammen in der Heilsverheißung und in der Gefährdung steht. Der vorliegende Band mit seinen fünf Vorträgen ist aus einem Dialog zwischen Christen und Juden entstanden. Er will nicht bestimmte politische Meinungen vertreten, sondern Angelpunkte der christlich-jüdischen Problematik aufrollen, um Mißverständnisse und Pauschalurteile abzubauen. Ein solches Unternehmen ist notwendig, solange eine gewisse christliche Verlegenheit gegenüber dem Judentum besteht. Zu den Angelpunkten dieser Problematik gehört u. a. die Frage, ob der Verlust des Landes Israel und die Zerstörung des Tempels als Zeichen einer endgültigen Verwerfung des Volkes Israel anzusehen sind, und wie man die Stellen des Neuen Testaments über die „Verwerfung“ der Juden verstehen soll. Die in den Vorträgen darauf gegebenen Antworten sind es wert, gelesen und im Alltag der Verkündigung beachtet zu werden.

BONT, Walter de: *Faustregeln für das Seelsorgegespräch*. Freiburg 1968: Verlag Herder. 80 S., kart. DM 6,80.

Der Vf. gibt hier 24 Regeln für das seelsorgerliche Einzelgespräch. Diese Regeln, bloß nebeneinandergestellt, würden für den Leser etwas abstrakt wirken (man möge also die Zusammenfassung S. 75—80 erst zum Schluß lesen). Darum wird jede Regel an Beispielen erläutert, an denen sie erst ihre Bedeutung zeigt. Die Gespräche, die den Hauptteil des Buches ausmachen, sind Niederschriften wirklicher Seelsorgeberatungen entnommen. Sie mögen in Einzelheiten, besonders was einige Bemerkungen der Priester betrifft, holländisches Kolorit haben und nicht immer nachahmenswert erscheinen. Aber es geht ja in dem Buch gar nicht um eine Sammlung von Antworten, die auf bestimmte Fragen zu geben wären. Solche Sammlungen nach dem Motto „Schlag und Gegenschlag“ sind nicht anzustreben. Was der Seelsorger vielmehr einüben sollte, sind bestimmte Verhaltensweisen bei der Gesprächseröffnung, in der Art, auf Schwierigkeiten einzugehen, bestimmte Techniken (zurückspiegeln von Fragen etc.), und der Leser wird seinen Nutzen davon haben, wenn er das, was er aus seinem Gespür heraus anstrebt, ausdrücklich und methodisch bewußt macht. „Seelsorger“ in diesem Sinn ist aber nicht nur der Priester, gerade auch Ordensschwester werden sich oft in Gesprächssituationen befinden, die hier gemeint sind.

*Dynamik der Kommunikation*. Referate von der Jahrestagung der Katholischen Rundfunk- und Fernseharbeit in Deutschland 1966 in Hamburg. Hrsg. von Karl BECKER und Karl-August SIEGEL. Frankfurt 1968: Verlag Josef Knecht. 70 S., kart. DM 5,50.

Vorliegendes Buch bringt die Veröffentlichung der Referate, die auf der Jahrestagung 1966 der kath. Rundfunk- und Fernseharbeit in Deutschland gehalten wurden. Das Gesamtthema lautete: „Das Wort in der Dynamik der gesellschaftlichen Kommunikation“. P. R. Hofstätter zeigt die Beweggründe und die Gesetzmäßigkeit auf, die in unserem „Zeitalter des vielfältigen Fragens und Sagens“ wirksam sind. Joh. B. Metz warnt davor, die Glaubenssprache der Verkündigung einseitig ins Individualistisch-Private abzublenden. Die Glaubensbotschaft stellt nicht nur den einzelnen in die Entscheidung, sie hat ebensowohl eine gesellschaftskritische Funktion, darum muß sie sachlich, entprivatisiert, öffentlich und in diesem Sinn politisch sein. V. Sturm unterzieht gerade an Hand dieser Prinzipien die gegenwärtige religiöse Sprache einer eingehenden Kritik. P. v. Zahn spricht „über die Rolle des Publizisten in der gesellschaftlichen Kommunikation“. Dem notwendigen Öffentlichkeitscharakter der Verkündigung wiederum mehr zu entsprechen, bietet vorliegendes Buch eine sehr zu empfehlende Hilfe.

*Hirtenbriefe 1966* aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Hrsg. vom Institut für kirchliche Zeitgeschichte Salzburg. Wien 1967: Verlag Herder. 416 S., kart. DM 44,—.

Zum zweiten Mal erscheinen die deutschsprachigen Hirtenbriefe eines Jahres gesammelt in einem Band. Die Edition als zeitgeschichtliche Dokumentation ist vorbildlich. Die klare Gliederung der Pastoral schreiben und drei kurze Register (Bischöfe, Diözesen, Stichworte) dienen der schnellen Orientierung. 15 gemeinsame Hirtenschreiben der deutschen Bischöfe stehen am Beginn der Sammlung, unter ihnen der Briefwechsel zwischen dem polnischen und deutschen Episkopat im November/Dezember 1965, der sicherlich zu den interessantesten Dokumenten der Zeitgeschichte zählt. Die bischöflichen Äußerungen der 140 hier veröffentlichten Schreiben haben neben der großen Zahl von Aufrufen zu Spendenaktionen und den Bischofsworten zu bestimmten Jubiläen und Festen eine beachtliche Fülle von Themen zum Inhalt, von der Stellungnahme zur KIM-Bewegung über die „oberhirtliche Belehrung“ zur Ehe und Erklärungen zur Schulfrage und den Wahlen bis hin zu Bischofsworten über Dialog, Glauben heute, Wesen der Eucharistiefeyer. Für den Leser einer späteren Generation werden die Hirtenbriefe von 1966 wahrscheinlich ebenso aufschlußreich sein für die nachkonziliare Zeit wie für uns etwa die Hirtenbriefe der zwanziger Jahre. Vorausichtlich wird sich bis dahin auch der Name der bischöflichen Briefe geändert haben.

MAIER, Franz Xaver: *Wort Gottes — Predigten*. Freiburg 1968: Seelsorge-Verlag. 96 S., kart. DM 4,80.

Ein Predigtzyklus über das Wort Gottes. Damit wird von der Homiletik eine wichtige Antwort auf die im katholischen Raum wieder neu einsetzende theologische Reflexion über das Wort Gottes gegeben. Die Predigten greifen die heutigen theologischen Aussagen über das Wort Gottes auf. Gleichzeitig wollen sie zur Predigt über diese Thematik anregen. Die entscheidende Frage geht um das Heilsgeschehen in der Verkündigung des Wortes Gottes. Die Kontroverstheologie hatte zu einer einseitigen Fixierung geführt, die in folgender Formel ausgedrückt wurde: Die katholische Kirche ist die Kirche der Sakramente, die evangelische die des Wortes. Das Zurückgreifen auf die Bibel- und Vätertheologie sowie ein unvoreingenommenes Befragen der Trienter Konzilstexte zeigen, daß eine geringere Achtung des Wortes Gottes und der Verkündigung nicht katholisch ist.

In einem Anhang des vorliegenden Buches ist eine Predigt über das Wort Gottes von Jacques B. Bossuet abgedruckt. Ein zweiter Anhang bietet Anregungen zur Verwendung des vorgelegten Predigtzyklus.

LANGE, Ernst: *Die verbesserliche Welt*. Möglichkeiten christlicher Rede erprobt an der Geschichte vom Propheten Jona. Stuttgart 1968: Kreuz-Verlag. 93 S., kart. DM 5,80.

Auschwitz — Vietnam — Studentenunruhen! Die lange Liste bedrückender Zeitprobleme spielt in diesen Predigten, die unter Beteiligung der Gemeinde erarbeitet wurden, eine große Rolle. Das geschieht nicht aus billiger Effekthascherei, sondern aus der Überzeugung, daß das Wort den Hörer nur dann erreicht, wenn es seine ganze Wirklichkeit jetzt und hier betrifft. Die hier vorgelegten Beispiele christlicher Rede räumen gründlich mit der weitverbreiteten Vorstellung auf, daß für den zeitgenössischen Christen ohne weiteres relevant sei, was in der Bibel steht, und daß es darum genüge, eine sorgfältige Textanalyse mit allgemeinen Anwendungen zu bieten. Diese Predigten stellen ein Exempel und eine Möglichkeit dar, wie der heute allseits empfundenen Predigtnot begegnet werden kann. Was das Bändchen darüber hinaus besonders wertvoll macht, sind die grundsätzlichen Ausführungen über die Aufgabe christlicher Rede, die manchen Sprengstoff enthalten, weil sie den Theorien der heute gängigen Homiletik in vielen Punkten widersprechen. Man kann nur wünschen, daß dieser Sprengstoff zum Besten der Predigt zur Entladung kommt.

RABAS, Josef: *Katechetische Aspekte der Liturgiekonstitution*. Reihe: Aktuelle Schriften zur Religionspädagogik, Band 12. Freiburg 1967: Verlag Herder. 158 S., kart. DM 12,80 Subskriptionspreis, DM 13,80 Normalpreis.

Die Hinführung zur rechten Mitfeier und zum lebensbestimmenden Mitvollzug der Liturgie gehört zu den Hauptaufgaben der religiösen Unterweisung. Der Verwirklichung dieser Aufgabe will vorliegendes Buch dienen. In ihm werden die Aussagen der Liturgiekonstitution für die katechetische Praxis in der Schule fruchtbar gemacht. Dabei wird die bibl. Katechese als Grundlage der Liturgiekatechese und deren gegenseitige Beziehung vorrangig behandelt. Der Grundtenor des liturgischen Aktes müßte dann aber eindeutiger aus der bibl. Grundlage erwachsen, d. h. Voraussetzung und Grundmotiv liturgischen Verhaltens sind meiner Meinung nach nicht das Heilsverlangen des sich seiner Grenze und Sünde bewußt werdenden Menschen (100 ff), sondern die unüberbietbare und unwiderrufliche Selbstmitteilung Gottes an den Menschen und die Annahme dieser Selbstmitteilung durch den Menschen in der Menschwerdung des Sohnes Gottes und im Lebensweg Jesu Christi.

Wichtig sind die Ausführungen über Meditation, Schauen, Hören, Tun und gemeinsames Sprechen als Weisen tätigen Mitvollzugs. Jedoch wünschte man sich hier noch mutigere und phantasievollere Vorschläge für die Mitfeier der Liturgie von Kindern und Jugendlichen.

FILTHAUT, Theodor: *Aspekte der Glaubensunterweisung von morgen*. Die Erneuerung des Religionsunterrichtes aus dem Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils. Reihe: Aktuelle Schriften zur Religionspädagogik, Band 15. Freiburg 1968: Verlag Herder. 192 S., kart. DM 14,80.

Dieser Band der „Aktuellen Schriften zur Religionspädagogik“ ist der letzte Beitrag des zu früh verstorbenen Pastoraltheologen Th. Filthaut zur Neuorientierung der nachkonziliaren Glaubensunterweisung und zur Katechismusreform.

Im Vergleich mit den Aussagen der Konzilsdokumente und in der Frage nach ihrer Verkündbarkeit und ihrem Vollzug in der Katechese werden folgende Themen behandelt: Offenbarung als geschichtliches Ereignis, die Schrift als Mitte der gesamten Glaubensunterweisung, der Geist Gottes in der Welt, die Kirche als Volk Gottes, die Laien als Glieder des Volkes Gottes, das kirchliche Amt als Dienst, das Pascha-Mysterium in der liturgischen Unterweisung, Mission der Kirche, Ökumenische Unterweisung, Christen und Juden, Erziehung zum Leben in der gegenwärtigen Gesellschaft. Wesentliche Aspekte christlicher Glaubensverkündigung werden hier kritisch untersucht und auf ihre Möglichkeit und Notwendigkeit künftiger Entwicklung hin gedeutet. Die damit intendierte Reform innerhalb der Verkündigung und Unterweisung ist eine unübersehbare Forderung der Zeit.

NASTAINCZYK, Wolfgang: *Jugendfrömmigkeit zwischen gestern und morgen*. Kleine Schriften zur Seelsorge, Band 9. Freiburg 1968: Seelsorge-Verlag. 74 S., kart. DM 5,60.

Die Arbeit ist die Auswertung einer im Juni 1967 durchgeführten Befragung, die in zweiundfünfzig deutschen Knabeninternaten durchgeführt wurde und das liturgisch-geistliche Leben in ihnen zum Gegenstand hatte. Die im Anhang gebotenen Zusammenfassungen ermöglichen den Mitvollzug der Überlegungen, die der Verfasser anstellt (I: Tatbestände im liturgisch-geistlichen Leben. II: Trend im liturgisch-geistlichen Leben. III: Liturgisch-geistliches Leben in den Familien katholischer Internatsschüler). Mancher wird von den Feststellungen ernüchtert und schockiert sein. Doch zeichnet der Verfasser auch den Weg in die Zukunft, nicht nur für die weiterhin berechnete Internatserziehung und ihre Spiritualität, sondern überhaupt für die Hinführung der Jugend zu einem geistlichen Leben.

*Mitten unter uns*. Gottesdienstordnungen und Gebete. Hrsg. von der Evangelischen Studentengemeinde in Deutschland und der Evangelischen Jugend Deutschlands — Schülerbibelkreise. Wuppertal 1967: Jugenddienst Verlag. DM 11,40.

Der Titel des Buches geht auf die Entstehung der Gebete zurück. Sie sind, wie die Einleitung sagt, „mitten unter uns entstanden“, in Studentengemeinden und Schülerbibelkreisen. Das Buch enthält u. a. Dankgebete, Morgengebete, Abendgebete, Tischgebete, Fürbitten, Sündenbekenntnisse und einige Lieder. Die Absicht, die der Öffentlichkeit zugrunde liegt, ist nicht, die gebräuchlichen Gebetbücher überflüssig zu machen, sondern vielmehr zu einer Vertiefung in diese zu führen. Darüber hinaus will die Gebetssammlung Mut machen, selbständig Gebete zu formulieren. Die Form des Ringbuches gibt die Möglichkeit, die eigenen Texte in der entsprechenden Gruppe einzuordnen. Wer die hier gebotenen Anregungen aufgreift und von der — wenn auch augenblicklich noch sehr beschränkten — Erlaubnis zur freien Textgestaltung Gebrauch macht, trägt mit dazu bei, daß die Liturgie größere Lebensnähe erhält, als es bis jetzt oft der Fall ist.

DREISSEN, Josef — STEFFENS, Hans: *Wortgottesdienste für den Maimonat*. Maria in der Heilsgeschichte. Donauwörth 1968: Verlag Ludwig Auer. 112 S., Flexibler Einband. DM 7,80.

In diesem Heft wird der Versuch unternommen, die Maiandachten neu zu beleben durch biblisch orientierte Wortgottesdienste. Entsprechend dem Thema „Maria in der Heilsgeschichte“ sind sie in drei Abschnitte gegliedert: 1. Maria im Alten Testament, 2. Maria im Neuen Testament und 3. Maria in der Kirche. Die beiden letzten Abschnitte können als wirklich gelungener Versuch gelten. Dagegen ruft der erste Abschnitt große Bedenken hervor. So werden z. B. die Jakobsleiter, der brennende Dornbusch oder die Wolke, die den Israeliten bei ihrem Auszug aus Ägypten den Weg wies, als Vorausbilder Mariens hingestellt. Die Vf. berufen sich dabei auf die Exegese mancher Väter und päpstlicher Enzykliken, ohne allerdings zu fragen, ob



diese Interpretation zutrifft. Wenn wir die Heilige Schrift ernst nehmen, werden wir wohl kaum noch die allegorische Methode vergangener Jahrhunderte nachahmen, schon gar nicht unbesehen übernehmen können, da sie mit zuviel Phantasie behaftet ist.

RONDOT, Pierre: *Der Islam. Lehre und Macht einer Weltreligion.* Herder-Bücherei, Band 301. Freiburg 1968: Verlag Herder. 142 S., kart. DM 2,90.

Ein Kabinettstück einer einfachen, doch nicht summarischen Darstellung dessen, was der Islam ist. Pädagogisch geschickt ist das Verfahren, gerade einen christlichen Leser in die Welt des Islams einzuführen, indem er von ihm vertrauten Begriffen zu weniger bekannten geführt wird. Dabei wird auf saubere Scheidung des anscheinend Verwandten Wert gelegt. Der Anhang bietet gerade dafür einfache und klare Illustrationen — Ähnlichkeiten zwischen Moschee und Kirche. Unterschiede im Aufbau des Kultes. Ausprägungen der muslimischen Gemeinschaft.

PIRE, Dominique: *Baut den Frieden.* Wir alle sind verantwortlich. Herder-Bücherei, Band 296. Freiburg 1967: Verlag Herder. 206 S., kart. DM 3,95.

Dominique Pire, der Friedensnobelpreisträger aus dem Dominikanerorden, ist nicht nur ein Organisator von „Kreuzzügen“ und Erbauer von „Europadörfern“, wie ihn die meisten kennen. In aller Welt hat er Ausschau gehalten, Erfahrungen gesammelt und mit anderen darüber nachgedacht, was Friede ist und wie er zu verwirklichen ist. Er hat dafür die Parole vom „brüderlichen Dialog“ geprägt, der „tätigen Suche nach Harmonie und dem Glauben an die Möglichkeit, diese Harmonie zu erreichen“. Im Gespräch mit seinem Mitarbeiter Charles Dricot legt er hier seine Friedensstrategie dar. P. Pire bleibt dabei kühler Realist. Es geht ihm nicht darum, für die gegenwärtigen Konflikte praktikable Lösungen anzubieten, sondern er will Voraussetzungen schaffen, daß sie unmöglich werden. Diesem Ziel soll auch dieses Buch dienen. Ein Anhang von internationalen Dokumenten und die teilweise schockierende Illustration mit Pressefotos belegen die Notwendigkeit und Richtigkeit des Weges, den P. Pire eingeschlagen hat.

GÖRRES, Ida Friederike: *Maria das unverdorbene Konzept.* Vier Betrachtungen. Freising 1968: Kyrios-Verlag Meitingen. 40 S., kart. DM 2,20.

Trotz der unübersehbaren Marienliteratur finden sich immer wieder Menschen, die es verstehen, alte Wahrheiten auf neue Weise zum Leuchten zu bringen. Zu ihnen gehört I. Fr. Görres, die in den vorliegenden Betrachtungen über Mariä Empfängnis, Mariä Aufnahme in den Himmel und über den Rosenkranz Interpretationen findet, die neue Aspekte der Marienverehrung eröffnen und die Gottesmutter auch dem modernen Menschen als gewinnendes Leitbild vor Augen stellen.

*Wege zum inneren Gebete.* Texte von Teresa von Avila. Ausgewählt und übertragen von Irene BEHN. Reihe: Licht vom Licht, dritte Folge, Band 5. Einsiedeln, Zürich, Köln 1968: Benziger Verlag. 176 S., Ln. DM 13,80.

Trotz aller Zeitgebundenheit gehört Teresa von Avila zu jenen Persönlichkeiten, die dank ihrer geschichtlichen Ausstrahlung in Wort und Tat von bleibender Bedeutung sind. Weil sie sich selbst unter großen Mühen zum Ursprung des Glaubens durchgerungen hat, konnte sie zur Lehrmeisterin anderer auf dem Wege zu Gott werden. Die hier gebotene Textauswahl schöpft aus Teresas frühestem Werk „Vida“, einer schonungslosen Selbstdarstellung, und aus einem der späteren Hauptwerke „Camino de Perfección — Weg zur Vollkommenheit“. Die Texte wollen kein Bild der Heiligen entwerfen, sondern zum inneren Gebet hinführen und ein gottverbundenes Beten als erreichbares Ziel darstellen. Ein inneres Eingehen auf die vorgetragene Gedanken fällt dem modernen Menschen gewiß nicht leicht, doch lohnt sich die Mühe. Der Leser begreift, daß niemand von Gottes Liebeswerben ausgeschlossen ist, es sei denn, er schließt sich selbst aus. Irene Behn, die für die gelungene Auswahl verantwortlich ist, verdient auch für die Übersetzung, die Einführung und die verbindenden Texte Anerkennung.

*Das Leben der heiligen Hildegard von Bingen.* Die Vita der Mönche Gottfried und Theoderich. Aus dem Lateinischen übertragen und eingeleitet von Adelgundis FÜHRKÖTTER OSB. Reihe: Heilige der ungeteilten Christenheit. Düsseldorf 1968: Verlag Patmos. 148 S., Ln. DM 12,80.

Wer glaubt, die Emanzipation der Frau und die Möglichkeit ihrer Wirksamkeit in der Öffentlichkeit seien ein Produkt der Neuzeit, reibt sich erstaunt die Augen, wenn er das Leben der heiligen Hildegard von Bingen kennenlernt. Ihre Werke und Briefe, ihre Begegnungen mit ungezählten Menschen von nah und fern, aber auch ihr Interesse für Heil- und Naturkunde verraten, wie diese Frau alles, was auf sie zukam, mit wachem Blick und leidenschaftlichem Herzen umfassen hat. Die hier gebotene Hildegardvita mit ihren zeitgenössischen Aussagen zählt zu den zuverlässigsten ältesten Quellen, die uns überliefert wurden. Ihren Verfassern ging es allerdings nicht um einen Dokumentarfilm von lückenloser Vollständigkeit, sie wollten vielmehr eine Hildegard zeichnen, wie sie von ihnen selbst und von ihren Zeitgenossen gesehen und verehrt wurde: als charismatisch begabte Heilige. Die Einleitung von Schwester Führkötter bietet eine ausgezeichnete Einführung in das Leben und Werk der Heiligen und ermöglicht einen sachgemäßen Einstieg in die urwüchsige mittelalterliche Vita selbst.

*Gott ist ein Gott der Berge.* Zusammengestellt von Irmtraut KARG. München 1968: Verlag Ars Sacra Josef Müller. 32 S., japanisch gebunden DM 3,—.

Das neue Heft aus der Sammlung Sigma stellt eine kleine Anthologie von Texten dar, die im Lob der Berge den Schöpfer Gott besingen. In Verbindung mit den ganzseitigen Fotos werden die aus der Heiligen Schrift und aus den Werken der Väter gut ausgewählten Zitate alle erfreuen, die eine besondere Liebe zur Bergwelt haben.

WULF, Friedrich: *Die Säkularinstitute nach dem II. Vatikanischen Konzil.* Ihr Wesen und ihre Aufgaben. Freising 1968: Kyrios-Verlag Meitingen. 32 S., kart. DM 1,60.

In der allgemeinen Diskussion über die Reform der Orden werden die Säkularinstitute leicht übersehen. Auch in den Konzilsdokumenten finden sie nicht gerade große Beachtung. Dennoch lassen sich viele Konzilstexte direkt oder einschlußweise auf diese Institute beziehen. P. Wulf, anerkannter Fachmann für Fragen des Ordenslebens, analysiert in dieser kleinen Schrift die kirchlichen Grunddokumente der Säkularinstitute, untersucht die Aussagen des II. Vatikanischen Konzils und nennt schließlich einige Aufgaben, die die Säkularinstitute in heutiger Zeit haben. Trotz der Kürze klingen viele grundlegende Gedanken an, die für ein vertieftes Verständnis der Orden in dieser modernen Form von großem Wert sind.

GÖRRES, Ida Friederike: *Liebe ehrwürdige Schwestern?* Eine Ansprache an geistliche Krankenschwestern. Freising 1967: Kyrios-Verlag Meitingen. 40 S., kart. DM 2,20.

Der Inhalt dieser Schrift ist die überarbeitete Wiedergabe eines Vortrages, den Frau Görres 1967 vor Krankenschwestern in Freiburg gehalten hat. Es geht der Autorin um den Inhalt der etwas abgegriffenen Anrede „ehrwürdige Schwester“ und um die Verpflichtung, die sich aus ihr ergibt. Die von großer Einfühlungsgabe und tiefem Verständnis zeugenden Worte geben, wenn sie nicht nur gelesen, sondern auch gelebt werden, der Ordensschwester neuen Mut, ihrer Berufung in ganzer Treue nachzukommen.